

URBANE DESIGNANTHROPOLOGIE

Sebastian Topp

Die übergeordnete Frage, die das Heft aufwerfen, erörtern und diskutieren möchte, ist die aktuell immer wichtiger werdende Verbindung von Design und Stadt einerseits und Anthropologie und Stadt andererseits. Design und Anthropologie werden über ihre jeweiligen Zugänge, Fragestellungen und Forschungsobjekte aktuell häufig miteinander in Verbindung gesetzt, da Parallelitäten zwischen den Disziplinen bestehen. Dieses soll in einer Zusammenschau auf den folgenden Seiten des Hefts produktiv zusammengebracht werden, um ein Reflektieren über die Schnittstellen und -mengen zu ermöglichen.

Die vorliegenden Arbeiten sollten daher, ähnlich wie der Designbegriff selbst, nicht nur als Produkt und Ergebnis verstanden werden, sondern vielmehr als Prozesse, die zur Beschäftigung mit und zwischen den Disziplinen und zu weiterem Denken und Diskussion über die Verbindung zwischen Anthropologie und Design über den urbanen Raum einladen. Daher ist das Ziel nicht ein finales Konzept zu erstellen und hier zu platzieren, sondern aus kulturanthropologischer Sicht die Arbeit von Designer_innen im urbanen Raum zu betrachten, ihre Zugänge zu verstehen und über die Attraktivität von Designansätzen für die kulturanthropologische Forschung nachzudenken.

Geführte Auseinandersetzungen und auch aktuelle Forschungssituationen haben bei der Sammlung der Artikel zu einer interessanten Zusammenstellung und zu einem Konglomerat von Designbeiträgen geführt. Dabei ist mein Dissertationsprojekt, welches sich mit designbasierten Stadtentwicklungsdynamiken in urbanen Räumen befasst hat, als wichtiger Impuls und auch als Unterbau dieses Hefts zu sehen. Hieraus wurde nicht nur die intensive Beschäftigung von Design mit dem urbanen Raum besonders deutlich. Auch die konzeptionelle Debatte zwischen Design und Anthropologie wurde ausgearbeitet und hat ebenfalls als Impuls Eingang in dieses Heft gefunden. Des Weiteren sind innerhalb der im Dissertationsprojekt durchgeführten Feldforschung viele Kontakte zu Designern_innen entstanden, die einen permanenten Austausch über das Themenfeld ermöglicht haben. Aus diesen Prozessen sind nachhaltige Kooperationen und ein sehr starkes Interesse aneinander und an der Thematik erwachsen. Die Effekte reichen weit über den Austausch über kulturelle und soziale Kontexte in urbanen Räumen hinaus. Zum Zusammenarbeiten zweier Disziplinen gehört eine permanente Auseinandersetzung, ein Erlernen der jeweils anderen Vorgehensweise und die ständige Reflexion des eigenen Vorgehens. Die entstehende Neugier an der Forschung der anderen Disziplin inspiriert die Planung und Durchführung von gemeinsamen Lehrveranstaltungen in der Designdisziplin. Die aktuell geführte Debatte im Fach über die Potenziale einer gemeinsamen designanthropologischen Methodologie generiert Mehrwerte in der Zusam-

menarbeit für die zukünftige Forschung. Aktuell werden designanthropologische Ansätze insbesondere im Kontext des Kulturanthropologen George Marcus sowie an der Universität Aarhus von Rachel Charlotte Smith und Ton Otto entwickelt. Es wurde beispielsweise ein Seminar zur Designanthropologie konzipiert, das inhaltlich neben einer theoretischen Auseinandersetzung auch ganz bewusst die praktische Auseinandersetzung mit Designer_innen inkludiert hat. So wurde ein Kennenlernen von Designprozessen und insbesondere ein Verständnis von der Denkweise von Designern_innen und ihren Zugängen zu ihrem Feld ermöglicht. Ferner fand am Institut für Volkskunde/Kulturanthropologie in Hamburg ein Institutskolloquium statt, das durch Präsentationen und Vorträge einzelner Experten_innen, das Wissen über die Disziplinen angereichert hat. Ein Großteil der Erkenntnisse aus diesem Kolloquium ist in das vorliegende Heft integriert worden.¹ Insgesamt ist das Heft daher als eine Art Bricolage der verschiedenen Perspektiven angelegt.

Das ›paraethnographische Wissen‹ der in Forschungsfeldern tätigen Experten_innen und Alltagsexperten_innen ist hier, wie generell, eine für die ethnographische Arbeit außerordentlich nützliche, aber viel zu wenig genutzte Ressource. Der Austausch und die Arbeit sollten als eine ›kollaborative Forschung‹ verstanden werden. Diese wird in der Kulturanthropologie immer mehr diskutiert. Wissensbestände und -formate aus unterschiedlichen Bereichen können zur Analyse eines Phänomens zusammengeführt ein multiperspektivisches Bild der bestehenden Entwicklungen in einem Feld erzeugen. Dadurch können Anschlussfähigkeit und Interventionen erleichtert werden.² Die hier versammelten Beiträge gehen von der Beobachtung dieser Zusammenhänge aus: Alle Autor_innen teilen den Feldzugang über soziale, gesellschaftspolitische Konfliktlinien und/oder den Forschungszugang über urbane Räume. In gewisser Weise werden die Leser_innen mit konkretem Design und städtischen Fragestellungen konfrontiert. Der Fokus liegt auf dem Wissensgewinn durch Designprozesse, um damit den Zugang zum Feld, hier der Stadt, neu zu denken. Design im urbanen Raum soll daher als Potenzial verstanden werden, neue Formen kulturanthropologischer Forschung zu ermöglichen.

Design kann weit mehr bieten als Oberflächengestaltung oder eine Aufwertung von Gegenständen oder Gebäuden. Daher sind die Gedanken zu der nachstehenden Abbildung von Kathrin Wildner noch einmal sehr ertrag-

1 Besonders danken möchte ich den Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge sowie die Geduld bis zum Erscheinen dieses Heftes. Ein ausgesprochen herzliches Dankeschön möchte ich hier an Anna Henke adressieren, die mich nicht nur bei der konzeptionellen Arbeit stets und unermüdlich unterstützt hat, sondern mich auch motiviert hat, trotz meiner neu aufgenommenen Tätigkeitsbereiche, den Blick und den Willen auf die Vollendung dieses Heftes nicht aus den Augen zu verlieren. Ohne sie wäre es nicht möglich gewesen.

2 *George Marcus*: Collaborative Options and Pedagogical Experiment in Anthropological Research and Policy Processes. In: *Anthropology in Action* 15 (2008), S. 47–57.



Abb. 1: Mexico Stadt 1997. Foto: Kathrin Wildner

reich, die während ihres Vortrags und in der anschließenden Diskussion im Institutskolloquium vertieft erörtert wurden (Abb. 1 und 2).

Hintergrund der Diskussion war der ethnographische Blick auf Design von Gegenständen: Erst im Nutzen durch Menschen kann Design seine Facetten und sein Eigenleben entfalten und folglich erfährt der Designgedanke durch die Praxis noch einmal einen völlig neuen Nutzen beziehungsweise eine Umnutzung. Die Designer_innen verlieren damit die Dominanz über den designten Gegenstand. Es wird deutlich, dass der ursprüngliche Nutzungsgedanke umgedeutet beziehungsweise erweitert wird. Es entsteht etwas Unerwartetes und Ungeplantes, was die Bedeutung der Praxis in sozialen und unterschiedlichen kulturellen Kontexten einmal mehr belegt und das Interesse an Aushandlungen sowie der Praxis von Designartefakten verdeutlicht.

Neben diesem Aspekt der Synthese von Design und kultureller und sozialer Praxis greifen die versammelten Beiträge noch weitere Perspektiven auf das Urbane auf und unterfüttern alternative Betrachtungen von Design sowie das Potenzial für die kulturanthropologische Forschung und vice versa.

Zu diesem Zweck will dieses Heft theoretische Forschungsexpertise und Erkenntnisse von Designern_innen zusammen und in Diskussion bringen. Es hat zum Ziel, sich dem Thema Design und Stadt aus verschiedenen Blickwinkeln zu nähern. Dazu bilden die ersten Beiträge von Mark Vacher und Sebastian Topp die Grundlage. Mark Vacher geht in seinem Beitrag, der Frage nach, wie ein alternativer Zugang zu ›Stadt‹ erarbeitet werden kann und liefert damit einen tiefen Einblick in urbane Situationen. Der Artikel befasst sich mit der Frage, was die Stadt zu dem macht, was sie ist. Auch wenn die Frage vordergründig eine Antwort fordert, zeigt der Beitrag, inspiriert von dem Philosophen Martin Heidegger, dass es auch andere Wege gibt, sich der Frage zu nähern.

Ich selbst, Sebastian Topp, trage die verschiedenen Positionen zusammen, die aktuell im wissenschaftlichen Diskurs zum Thema Design und Anthropologie zirkulieren, und diskutiere diese anhand meiner eigenen Forschung als mögliche Mehrwerte für neue Feldzugänge. Einem praktischen Beispiel wendet sich Karl Stocker zu. Er stellt das Label der »UNESCO City of De-

sign« vor und gibt einen Überblick über Akteure, Politiken und Perspektiven der Stadt Graz, die bei einer Titelvergabe im Vor- und Hintergrund auftreten und der Stadt mit Designkonzepten ein anderes Image zuführen wollen. Die hier nachgezeichnete Erfolgsgeschichte der Stadt Graz als Designstadt kann Anstöße dafür liefern, darüber nachzudenken, inwiefern Städte einem enormen Wettbewerbsdruck ausgeliefert sind und darauf angewiesen sind, sich innerhalb des ›globalen‹ Städtemarktes zu positionieren.

Moritz Ahlert widmet sich der Entwicklung und dem Design von Stadtkarten und ihren gesellschaftlichen Funktionen. Er zeichnet die Veränderung von Karten und Design bei stets gleichbleibender Signifikanz anhand von historischen und

aktuellen Karten bis hin zu Google-Maps nach. Dabei ist es ihm wichtig, die Bedeutung von Karten zu besprechen, indem er an dem Erfolg von Pokémon Go verdeutlicht, wie digitale Karten unsere heutige Alltagspraxis durchziehen und welche Auswirkungen damit impliziert werden können.

Die beiden Design-Statements widmen sich einem urbanen Ausschnitt und geben den Leser_innen einen Einblick vom ›Designen‹ im urbanen Raum, welches das Ziel hat, zu provozieren und Veränderungen anzustoßen. Die Designerin Silvia Knüppel beschäftigt sich dabei mit der Gestaltung von urbanen Räumen durch Möblierung. Die Integration von Alltagsgegenständen in neue Kontexte macht die Stadt neu und anders erfahrbar. Diese Interventionen können, wenn sie Stadtbewohner_innen auffallen, zur Reflektion über Stadtgestaltung und ihre Tristesse einladen. Der Designer Eric Pfromm nimmt die Veränderung und Vergänglichkeit von planerischen Designkonzepten zum Anlass, sich mit den Fragen zu beschäftigen, was eine lebenswerte Stadt ist und wie sie gestaltet sein könnte, um einem sich stetig wandelnden, globalisierten und flexibilisierten Leben gerecht zu werden. Das fängt seiner Meinung nach beim Planen und Bauen von Wohnraum in der Stadt an und mündet im Designen von öffentlichem Stadtraum, insbesondere der Gestaltung von Parkplatzsituationen.

Jesko Fezer, Professor an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg, schließt diesen Abschnitt mit einer reflektierenden Perspektive zu Möglichkeitsräumen und Perspektiven von Design ab. Er entwickelt eine Perspektive auf Design, die im strengen Kontrast zur eingangs erwähnten Oberflächengestaltung steht, und entwickelt Denkanstöße zum Begriff Design. Seine Überlegungen zu einer notwendigen politischen Haltung beim Gestalten



Abb. 2: Tahir Platz. Foto: Kathrin Wildner

stoßen im Rückblick auf das Heft insgesamt die weitere Diskussion dazu an, wie Design und Stadtforschung wechselseitig voneinander profitieren können.



Sebastian Topp, M.A.
Universität Hamburg
Institut für Volkskunde/Kulturanthropologie
Edmund-Siemers-Allee 1 (West)
20146 Hamburg
sebastian.topp@uni-hamburg.de